

LERNEN

Zwei Sonderseiten
zum Thema MBA &
Executive MBA

16-17

SZ SPEZIAL – SCHULE, HOCHSCHULE UND WEITERBILDUNG



Von Catering über Metallverarbeitung bis hin zu Textilkunde – viele Produktionsschulen haben sich auf bestimmte berufliche Fachrichtungen spezialisiert.

FOTOS: RALF HIRSCHBERGER/DPA; DANIEL BOCKWOHL/DPA; IMAGO

VON CHRISTIANE KAISER-NEUBAUER

Gäste des Holiday Inn City Nord in Hamburg können sich täglich von den Fertigkeiten der Jugendlichen überzeugen. Die von Schülern der nahe gelegenen Produktionsschule Stielshoop gebauten Loungesessel, Saunaliegen und Bistro-Stehtische gehören zum modernen Interieur des neuen Hotelalters am Kapstadt. Das Bemerkenswerte daran: Die jungen Menschen, die im Rahmen einer Auftragsarbeit zeigten, was sie alles können, hatten große Schwierigkeiten mit der Regelschule und stammen aus sozial benachteiligten Lebensverhältnissen.

„Wir treten niemandem auf die Füße, die Wirtschaft ist bei uns am Bord. Die Produktionsschulen bekommen gewerbliche Aufträge und kooperieren bei Bedarf mit anderen Produktionsschulen, um diese zu bewältigen“, sagt Cortina Gentner, Fachreferentin für Produktionsschulen am Hamburger Institut für Berufliche Bildung. Die Erzeugnisse aus den Gewerken Tischlerei und Metall waren in Stielshoop Unterrichtsstoff eines Jahres. Die Verbindung von Arbeit und Lernen unter einem Dach vermittelt Jugendlichen grundlegende berufliche Kompetenzen. Als Alternative zur Ausbildungsberufshilfe an berufsbildenden Schulen sind Produktionsschulen Teil des Übergangssystems von der Schule in den Beruf. 2006 Schulen gehören dem Bundesverband Produktionsschulen an, zudem existieren weitere Einrichtungen dieser Art, die aber keine Verbandsmitglieder sind.

Nicht der berufsqualifizierende Abschluss steht im Fokus, es geht vielmehr um Orientierungshilfe und Integration der 14- bis 25-Jährigen in das Erwerbsleben. Wer auf den klassischen Wegen in den Arbeitsmarkt, also Schule und Studium oder duale Ausbildung, gescheitert ist, bekommt hier eine dritte Chance. „Mehr als die Hälfte der Jugendlichen kommen aus der Förderschule oder sind Schulabbrecher. Viele haben psychische Beeinträchtigungen. Das macht deutlich, mit welchen Problemen sie belastet sind“, sagt Herbert Dörmann, Geschäftsführer der Werkstatt im Kreis Unna (Nordrhein-Westfalen). Für viele Teilnehmer ist es tatsächlich der vierte oder fünfte Versuch, in der Arbeitswelt Fuß zu fassen. Die entsprechenden Angebote für junge Menschen – meist gibt es weniger als 50 Plätze pro Einrichtung – laufen in der Regel für ein Jahr.

Werkstattpädagogen, Sozialarbeiter und Sonderpädagogen betreuen Kleingruppen mit fünf bis maximal zehn Jugendlichen. „Wenn Jugendliche die Erfahrung des Scheiterns gemacht haben, trauen sie sich nichts mehr zu. In der Produktionsschule erleben sie ein völlig neues Lernumfeld, erfahren häufig erst-

mal ihre Selbstwirksamkeit“, sagt Dörmann. Mit ihren Werkstatt- und Schulungsräumen ähneln die Produktionsschulen größeren Handwerksbetrieben. Für jene, die den externen Schulabschluss anstreben, stehen Teile des Hauptschullehrplans auf dem Programm. Anhand von Aufträgen von Firmen, kommunalen und gemeinnützigen Betrieben können die Jugendlichen ihr handwerkliches Geschick und ihre Kreativität zeigen. Und an solchen Aufträgen mangelt es nicht. Die Fertigung von Wartehäuschen

für Bushaltestellen, Spielgeräten für Kitas, Kostümen für Theaterproduktionen oder Catering für Abendveranstaltungen sind nur einige Beispiele aus dem Werkstattalltag. Die Jugendlichen sind – unterstützt von den Pädagogen – für den gesamten Produktionsprozess von der Auftragsakquise über die Fertigung, Lieferung und den Aufbau bis zum Erstellen der Rechnung verantwortlich. Dafür erhalten sie ein leistungsabhängiges Entgelt, was die Motivation zudem steigert. „Das gegenständliche Lernen am Kundenauftrag ist

unser Erfolgsrezept. Im Gastronomiebereich müssen Jugendliche die Mengenangaben in Rezepten umrechnen, das ist nicht die klassische Mathematikstunde. Wir lernen quasi von hinten durchs Knie“, erläutert Gentner.

In allen im Bundesverband der Produktionsschulen organisierten Institutionen gelten einheitliche pädagogische Standards. Die Werkstattpädagogen wurden vom Verband speziell geschult. Fachliche Spezialisierungen der Schulen, etwa Holzverarbeitung oder Gastronomie, die mehrheitlich von Bildungsträgern in freier Trägerschaft betrieben werden, sind durchlässig. So auch in Bayern, wo die beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (BfZ), das Rote Kreuz und die SOS-Kinderdorf Produktionschulen führen. In Nürnberg können sich Jugendliche auf den Einstieg in die Metall- und Holzverarbeitung, den Elektrobereich und Gastronomie vorbereiten. In den Schweinfurter Werkstätten werden Wohnaccessoires aus Metall und Holz hergestellt, und Jugendliche der Produktionsschule Haßberge in Haßfurt (Unterfranken) fertigen Textilwaren, die sie im eigenen Laden verkaufen, sagt Dörmann.

Dritte Chance

Schule geschmissen? Ausbildung abgebrochen? Auch dann ist noch nicht alles verloren. Wie Produktionsschulen jungen Menschen dabei helfen, sich doch noch ins Erwerbsleben zu integrieren

Regionale Unterschiede

Dänemark ist Vorreiter für Produktionsschulen. Dort wurden sie von 1978 an zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit eingeführt. Die unabhängige Schulform entwickelte sich zur landesweiten Institution mit eigener Gesetzgebung seit dem Jahr 1985. In Deutschland liefert kein Gesetz mit entsprechendem Standards. Stark verbreitet sind Produktionsschulen in Hessen, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein. Hamburg ist das einzige Bundesland, in dem

sie im Schulgesetz verankert sind. In Baden-Württemberg ist ein Förderprogramm für Produktionsschulen in Planung. Wie umstritten das pädagogische Konzept ist, zeigt die Entwicklung in Nordrhein-Westfalen, zuletzt stärker Standort mit 2800 Schulplätzen. Dort wurde das Förderprogramm für Teilnehmer im Alter von 18 bis 25 Jahren im vergangenen Jahr abgeschafft. Stattdessen gibt es nun ein Werkstattjahr für junge Leute im Alter von bis zu 19 Jahren. KANE

„Wir brauchen Partner“ Produktionsschulen müssen gut vernetzt sein

Der Pädagoge und Physikerin Martin Mertens engagiert sich seit 30 Jahren für Produktionsschulen und ist Mitbegründer der Kasseler Einrichtung, die seit 1992 existiert. Seit 2010 ist Mertens auch Vorsitzender des Bundesverbands Produktionsschulen.

SZ: Welche Aufgaben nimmt der Verband wahr?
Martin Mertens: Wir wollen mit unserer Arbeit den Produktionsschulen einen qualitativen Rahmen mit wissenschaftlichem Hintergrund geben, um sie weiterzuentwickeln und die Expansion des Konzepts voranzutreiben. Deshalb haben wir ein Qualitätssiegel entwickelt. Es dient auch dazu, einen Standard für die Produktionsschulen zu etablieren. Das Siegel wie die Produktionsschule als nachhaltige Einrichtung aus, die Teil des Ausbildungssystems für individuell und sozial benachteiligte Jugendliche ist. Nicht alle, die seelisch belastet sind, sind auch intellektuell überfordert. Viele können durch pädagogisch fundierte Zwischenschritte ihr Ziel erreichen. Wichtig ist dabei: Wir brauchen Partner bei den Wohlfahrtsverbänden und anderen sozialen Einrichtungen, Arbeitgebern und Gewerkschaften sowie in der Politik.

Wie hoch ist der Bedarf an Förderangeboten für Jugendliche ohne Schulabschluss und Ausbildungsplatz?
Wir hatten zu Höchstzeiten Ende der 2000er-Jahre fast 450.000 Jugendliche in Deutschland im Übergangssystem von der Schule in den Beruf. Dazu zählen die Berufsvorbereitungen in den Schulen, Fördermaßnahmen der Arbeitsagentur mit freien Bildungsträgern sowie die kommunalen Jugendberufshilfen. Diese Zahl ist sicherlich deutlich gesunken. Doch wir können davon ausgehen, dass zukünftig 200.000 Leute jährlich im Übergangssystem nachhaltig versorgt werden müssen. Berücksichtigen müssen wir ja auch die große Gruppe der jungen Zugewanderten. Für sie braucht es einen festen Platz.

Die Produktionsschulen können das nicht allein stemmen. Über welche Kapazitäten verfügen sie?
Unsere Zielgruppe umfasst 30.000 bis 40.000 Jugendliche. Wir haben heute in 200 Schulen durchgängig 8000 Jugendliche. Diese bleiben in der Regel ein Jahr. Allerdings gibt es bei vielen Produktionsschulen die Möglichkeit, die Zeit flexibel auszuweihen, falls es individuell erforderlich ist. Manchmal brauchen Jugendli-

che ein halbes Jahr länger, bis sie es geba- cken kriegen. Was nicht heißt, dass wir alle zum Erfolg führen. Auch bei uns scheitern Leute. Wichtig ist dann, eine gute Übergabe zu machen, damit sie nicht verloren gehen. Wir sind keine Verwahranstalt.

Warum sind die Angebote so heterogen?
Wir haben eine große Bandbreite an Produktionsschulen in Deutschland. Es gibt öffentliche und private Träger, aber für die Finanzierung der Produktionsschulen betreiben. Das erklärt sich aus der jeweiligen Tradition, und die ist etwa in Norddeutschland ganz anders als im Süden. In Bayern zum Beispiel gibt es Jugendwerkstätten, die sich aus der Sozialpädagogik entwickelt haben, aber auch nach dem Produktionsschul-Prinzip arbeiten. In Hamburg läuft das Konzept über die Schulbehörde.

Weshalb benötigen Produktionsschulen Fördermittel?
Eine Produktionsschule kann ihren Betrieb nicht allein über die eigenen Erlöse bezahlen. Für diese Bildungsaufgabe ist eine öffentliche Finanzierung notwendig. Viele Länder finanzieren ihr Konzept mit Kommunen und wählen Träger aus, die dann gefördert werden. Teils stammen diese Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds. Unser Wunsch für die Zukunft ist eine fünfzigprozentige Steuerfinanzierung vom Bund, der Rest soll von Ländern und Kommunen aufgewendet werden. Wir wollen weg von den Fördermitteln der Arbeitsagentur und der EU. Die Zuständigkeit im Bildungsbereich liegt ja bei den Ländern. Diese sollen Produktionsschulen unter starker fachlicher Einbindung der Kommunen am jeweiligen Ort als Teil des Ausbildungssystems verankern. Es braucht dazu nicht mehr Mittel, die Ressourcen sind da und könnten zentral vom Bund gestellt werden. Das ist in vielen Förderprogrammen auch schon so angelegt, etwa in Mecklenburg und in Hessen.

INTERVIEW: C. KAISER-NEUBAUER



Die enge Zusammenarbeit mit den jeweiligen Kommunen ist für den Erfolg der Produktionsschulen wichtig, sagt Martin Mertens. Er fordert, dass die Schulen fest im Ausbildungssystem verankert werden. FOTO: PRIVAT

SCHULVERBUND MÜNCHEN
Kohlstraße 5, 80469 München beim Isartor, Tel. 089/297029 - 293333

INFORMATIONEN-ABEND
19.00 Uhr
Morassistr. 10-14

**Isar-Realschule
Huber-Realschule
Isar-Wirtschaftsschule
Isar-Mittelschule**

**Für jeden Schüler die richtige Schule
www.schulverbund.de**

UNSERE SCHULE
ein unbequemer - fröhlicher Ort

ELTERNINFORMATIONEN-ABEND
für die 5. Klasse 2019/2020
am Mittwoch, 27. Februar 2019, 19 Uhr

Intensive Beratung und Vorbereitung auf den Übertritt ins Gymnasium.

DERKSEN
KIENES PRIVATES LEHRINSTITUT
SPRACHLICH - NATURWISSENS - TECHNOLOGISCH
STAATL. ANERKANNT - GEMEINNÜTZIG
Pflingterstraße 73 - 81377 München - Telefon 089/780707-0; fax 089/780707-10

Warten Sie auf einen Studienplatz?

Vorsemester Medizin

Intensivkurse Chemie, Physik

Auffrischen - Vorbereiten - Ausprobieren

Infos unter 0221. 54687-2120
www.ifbm-koeln.de

SABEL Schulen München
Tel. 089 539805-0
info@sabel.com | www.sabel.com

Nächster Infoabend:
21.02.2019 um 18 Uhr

MITTLERER SCHULABSCHLUSS
Realschule & Wirtschaftsschule als Ganztagschule

FACHHOCHSCHULREIFE
Fachoberschule

BERUFAUSBILDUNG
Berufsfachschule für kaufmännische Assistenten

FÖRDERUNG BEI TEILELSTUNGSCHWÄCHE
SABEL LegaCenter

SZ Spezial Weiterbildung neben dem Beruf

Erscheinungstermin:
Freitag, 8. März 2019

Anzeigenschluss:
Montag, 25. Februar 2019

SZ Spezial Abitur, was dann?

Erscheinungstermin:
Freitag, 8. März 2019

Anzeigenschluss:
Dienstag, 26. Februar 2019

Kontakt:
bildung-anzeigen@sz.de
+49 (89) 21 83-81 40 oder -9072

Sie len anspruchsvoll.
Süddeutsche Zeitung

NEU! SZ-Portal Schulen und Internate
Jetzt mehr erfahren auf schulen-und-internete.sz.de

Werden Sie Betriebswirt/in (HwO)
und sichern Sie sich 2.000,00 Euro Meisterbonus!

Kursinhalt:

- Unternehmensstrategie
- Unternehmensführung
- Personalmanagement
- Innovationsmanagement

Termine:
7.3.2019 - 26.6.2019 Vollzeitkurs
11.3.2019 - 17.2.2020 Abendkurs

Gebühr:
4.050,00 Euro zzgl. Prüfungsgebühr
Der Kurs kann mit HwO (Meister-BfZ) geförder werden, erfolgreiche Teilnehmer/innen aus Bayern erhalten zudem einen Meisterbonus in Höhe von 2.000,00 Euro.
Sprechen Sie wegen evtl. Kostenübernahme Ihren Berater von der Agentur für Arbeit/Jobcenter an.
Förderung durch das Programm WeGeAU möglich.

Info:
Bildungszentrum München
Mühldorferstraße 6 • 81671 München
Telefon 089 450981-556 • Telefax 089 450981-732
www.hwk-muenchen.de/muenchen
kerstin.wendt@hkw-muenchen.de